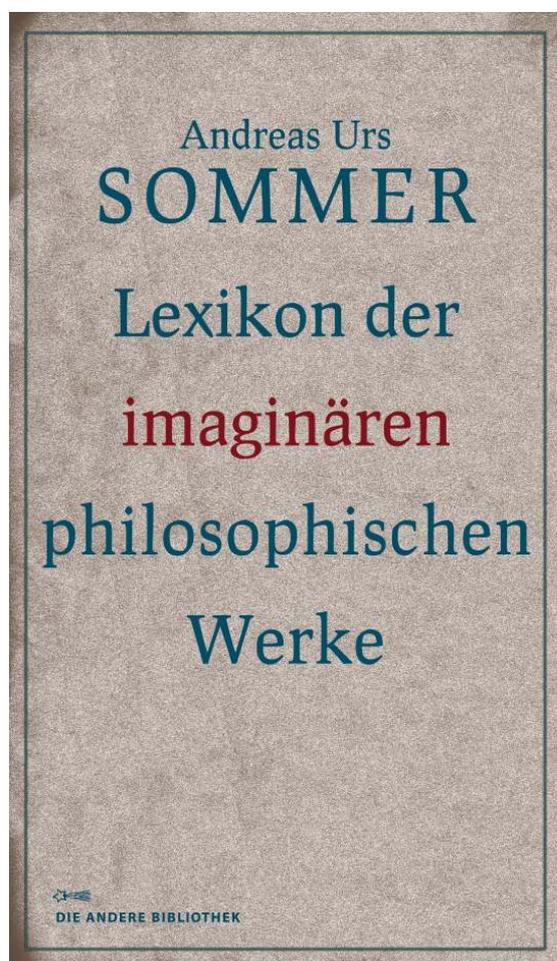




DIE ANDERE BIBLIOTHEK

Wer dieses Lexikon der imaginären philosophischen Werke liest, stößt auf eine seltene Einsicht:

Es ist ein großes Glück, dass die meisten möglichen philosophischen Werke nicht geschrieben wurden.



Schon Sokrates fand nach Jahren intensiven Studiums nur eine Antwort auf seine Fragen: »Ich weiß, dass ich nichts weiß.« Immanuel Kant traute sich über die Welt vor seiner Tür so wenig zu sagen, dass er sich selten um praktische Erkenntnis, dafür aber umso intensiver um die Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis überhaupt bemühte. Mit anderen Worten: Viele philosophische Bücher sind nie geschrieben worden – aus Respekt, aus Zeitmangel, aus Lustlosigkeit. Höchste Zeit also für ein Lexikon der imaginären philosophischen Werke, das all diese unausgesprochenen Ideen vereinigt. Von Seneca und Cicero über Fichte, Leibniz und Kant bis zu den Modernen wie Carnap oder Benjamin lässt Andreas Urs Sommer die virtuelle Philosophie zu ihrem Recht kommen. Und die Philosophie wäre nicht die Königsdisziplin der Wissenschaft, wenn sie die kritische Würdigung des noch nicht Verfassten nicht gleich mit übernehme. So ist dieses Lexikon beides: Konstruktion und Kritik des Virtuellen.

Andreas Urs Sommer: Lexikon der imaginären philosophischen Werke

360 Seiten, mit einem Register

Originalausgabe | Nummeriert und limitiert

ISBN 978-3-8218-6241-5

€ 32,- (D) | sFr 42,90 | € 32,90 (A)

Im Abonnement: € 29,50 (D) | sFr 42,90 | € 30,40 (A)

Andere Bibliothek Band 326, Februar 2012, erscheint am 18.2.

Leseprobe

»Grenzen der Person, philosophischer Roman des schwedischen Philosophen und Dichters LARS GUSTAFSSON (*1936), entstanden während seines Schreibaufenthaltes am Nietzsche-Dokumentationszentrum in Naumburg (Saale) im Winter 2013/14, Erstausgabe München 2015. Roman ist eine seltsame Gattungsbezeichnung für ein Werk, das keine andere Handlung hat als von einem Mann namens Spencer C. Spencer zu berichten, der tagaus, tagein von seinem Schreibtisch aus auf einen Balkon blickt. Auf diesem Balkon verbrachte einst der geistig umnachtete Friedrich Nietzsche die warmen Nachmittage, von seiner Mutter umsorgt, in eine Woldecke gehüllt, die Augen ins Nichts gerichtet. Zunächst beschäftigt Spencer C. Spencer am Schreibtisch die Frage, ob Nietzsche mit seinem stieren Blick denn die »Gnade der Lider« zuteil geworden sei, ob er also seine Augen noch habe schließen, den Blick habe abwenden können, wenn ihm danach war. Die Lider brechen die Unerbittlichkeit des Blicks und sind nach Gustafssons Romanheld das wichtigste Organ des Menschen. Denn Lider setzen Grenzen; sie entlasten davon, die Welt immer nur aus einer Perspektive, das Antlitz des Anderen in seiner widerwärtigen Unerbittlichkeit unentwegt wahrnehmen zu müssen.

Aber es geht in diesem Roman nicht so sehr um Nietzsche und um die »Gnade der Lider«, sondern um die grundsätzlichere Frage, die den Romanhelden beim Nachdenken über Nietzsches Lider, den Balkon, Nietzsches Mutter und Naumburg an der Saale überkommt. Die Frage lautet: Wo fängt das Ich, wo fängt die Person an, wo hört sie auf? (...)

© privat



Andreas Urs Sommer, 1972 in Zofingen/Schweiz geboren, hat Philosophie, Literaturwissenschaft, Kirchen- und Dogmengeschichte studiert. Seit 2008 lehrt er Philosophie an der Universität Freiburg, ist maßgeblich beteiligt am »Nietzsche-Kommentar der Heidelberger Akademie der Wissenschaften« und Direktor der Friedrich-Nietzsche-Stiftung in Naumburg (Saale). In der ANDEREN BIBLIOTHEK erschien von ihm bislang *Die Kunst, selber zu denken. Ein philosophischer Dictionnaire* (Band 214), außerdem im Eichborn Verlag *Lohnt es sich, ein guter Mensch zu sein? Und andere philosophische Anfragen* (2004).

Pressekontakt: Politycki & Partner | 040-430 9315-0 | info@politycki-partner.de